

Predigt am dritten Advent 2014

„O Heiland, rei die Himmel auf!“

Liebe Gemeinde!

Uralter Sehnsuchtsruf, uralter Wunsch nach Gott, der aus den Himmeln heraus eingreifen möge und ein Ende machen solle mit Unheil und Krieg, mit „Pestilenz und böser Zeit“. Uralter Sehnsuchtswunsch nach einem Gott, der apokalyptisch, und das heißt enthllend, klärend eingreifen möge, damit – endlich - die neue Zeit begnne.

„O Heiland, rei die Himmel auf!“ Wann kommt der Heiland denn nun zu mir? Zu mir - und in unsere oft so heil-lose Welt?

O Heiland, rei die Himmel auf. Was tust Du, dass es in mir Licht wird und dass Licht in die Welt kommt?

So ruft ein Jesuit, Friedrich Spee von Langenfeld 1622, ebenso drngelnd wie bildreich. Er beschreibt eine wirklich erlsungsbedrftige Welt: Vier Jahre tobte der Krieg bereits, der dann insgesamt dreißig Jahre dauern sollte. Zwischen Christen - katholischen und evangelischen. Ging's um Wahrheit oder doch mehr um Macht?

Hier nun, in seinem Lied: Wolkendunkelverhangener Himmel, nach Regen drstendes Land, verriegelter Eingang in die Welt des Lichts, ein Tal des Jammers, ein elendes Leben, fern vom Vaterland, in Not, vor Augen das Nichts - den endgültigen Tod, der jeden Lebenssinn zerstört.

Es ist wohl das expressivste, das ausdrucksstrkste Lied unter unseren Adventsliedern.

Zehnmals in seinen sechs Strophen dieses Pathos mit dem Ausruf „O“: „O Heiland rei die Himmel auf, o schöne Sonn“ ... verbunden mit ausdrucksstarken, imperativischen Verben:

Reiß auf, rei ab, gieß, fließ, bring und spring, brecht und regnet aus! Schlag aus...

Achtzehn Imperative! Die lebenssprhende Korrespondenz zwischen dem Himmel, aus dem der rettende Regen kommt, und der Erde, die grnt, bis sie auf Berg und Tal das ersehnte Blümlein bringt.

Es muss keine ganze blühende Landschaft sein. Dies eine Blümlein reicht!

Wo man es sieht und es wachsen und samen lässt. Manche wollen immer gleich blühende Landschaften. Es soll alles großartig sein. Nein! Sehen wir auf das Kleine und freuen uns daran. Das kann uns bestärken, etwas für das Kleine zu tun, so, dass es wachsen kann.

Und die Sonne - Wärme, Licht, Leben schenkend - sie ist der schöne Stern, der Finsternis ein Ende macht. Hoffnung für die Welt!

Geführt aus der Fremde, vom Elend ins Vaterhaus, ins Zuhause, ins behaute Dasein unter einem gnädigen Himmelszelt. Schöne Poesie, wo Elementares zum Gleichnis des Glaubens wird:

Der Himmel und die Erde / Schloss und Riegel / Wolken und Tau / Haus und Saal / Sonne und Sterne / Hand und Vaterland / Berg und Tal.

Und diese elementaren Erfahrungen des Menschen werden mit dem Wort des Glaubens verschränkt, also: Finsternis, Elend, Not, Tod. Sodann Trost, Hoffnung, Heiland, Erlöser. Eine wunderbare Poesie, die unsere sinnliche Erfahrung in dieser Welt mit unserem Glauben verschränkt.

Wenn man das Lied singt, muss man nachschlagen bei Jesaja:

„Die Wüste und die Einöde wird frohlocken, und die Steppe wird jubeln und wird blühen wie die Lilien. Sie wird blühen und jubeln in aller Lust und Freude. Dann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch, und die Zunge der Stummen wird frohlocken. Denn es werden Wasser in der Wüste hervorbrechen und Ströme im dürren Lande. Und wo es zuvor trocken gewesen ist, sollen Teiche stehen, und wo es Dürre gewesen ist, soll ein Brunnenquell sein.“

(Jesaja 35, Verse 1-2.5-7)

Und schließlich die herzerwärmende Hoffnung, die sich in Jesaja 66 in den Versen 12-13 ausspricht:

„Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach. Ihre Kinder sollen auf dem Arme getragen werden, und auf den Knien wird man sie liebkosen; ich will euch trösten wie einen seine Mutter tröstet,“ spricht der Herr.

Friedrich Spees Reimgedicht wirkt selber wie ein prophetisches Wort, zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges geschrieben. Es scheint, als würde das Erschrecken an dessen Ende reflektiert, ehe es zur kräftigenden Hoffnung kommt. Hoffnung gegen allen Augenschein.

Ein Adventslied im eigentlichen Sinne, das Kommen des Retters sehnhchst herbeirufend.

Leicht missverstehbar diese inbrünstigen Verse als Klage über bisheriges Ausbleiben des Heilands, aber verstehbar als Kommen ins Hier und Jetzt einer Welt, die nicht nur nach Trost und Hoffnung verlangt, sondern auch den segnenden Regen auf die Wüsten erfleht, auf die Wüsten, die wachsen, die mehr und mehr wachsen durch menschliches Tun, etwa durch das Abholzen von Regenwäldern.

Segnender Regen auf kahle Berge, deren Wälder einst die Feuchtigkeit für satte Täler speicherten, für die Oasen der Fruchtbarkeit, die gänzlich zu verdorren drohen. Und da ruft dann dieser Psalm aus den Tiefen der Seele:

„Wo bleibst du Trost der ganzen Welt?“ „Die größte Not“ - das ist auch die Hungersnot, die Wassersnot, die Trinkwassernot von vielen Millionen Erdenbewohnern.

„O Gott, ein Tau vom Himmel gieß, im Tau herab o Heiland fließ“ - auf dass gutes, würdiges, schönes, reiches, blühendes, vielfältiges Leben für alle bleibt.

Dieses Lied, schon im Jahre 1622 ein zum Himmel schreiendes Lied um ein Einsehen des Himmels. Eine Kümmerimperativkaskade der Sorge um das Klima - des ökologischen und sozialen. Und eine Selbstvergewisserung für den Einzelnen, der - seine Tage zählend - im Glauben um sein Ende weiß, das nicht ein Nichts ist, weil er da hindurch geführt werden wird von starker Hand... Vom Leben hier ins Vaterland...

Aber wer leben darf, möchte doch auch, dass Leben reich und schön bleibt und wir nicht in Finsternis kommen. So ist dies ein Gebetsschrei, dass der Gekommene doch in unsere Welt komme, in unser Innerstes komme.

Jetzt und hier zu mir, in meine Sinnzweifel, in meine Versagensangst, in meine Verbitterung, in meine Unzufriedenheit, in meine Trägheit. Komm in mich, Herr, und komm in die Düsternis der Welt, komm über den Himmel von Syrien und der Ukraine, und und und...

„Der Himmel“ soll - als ein Bild für Gott - zugänglich sein, der uns väterlich segnet und der diese wunderbare Schöpfung uns anvertraut hat.

„Da wollen wir all danken dir / unserem Erlöser für und für / da wollen wir all loben dich / hier zeitlich und dort ewiglich.“

Hoffnung bewährt sich stets im Horizont der Dankbarkeit, im Horizont der

Vergeblichkeit und im Horizont der Angst.

„Der Glaube“, schrieb ein Afrikaner, „ist ein Baum. Er wächst in der Wüste, in der Hoffnung, daß Gott den Regen schickt. Vergeblich zuweilen. Glaube ist ein Baum. Er wächst in der Wüste.“

Zum Schluß: Fünf Sätze möchte ich Ihnen im Anschluss an unser Lied mit auf den Weg geben:

Erstens: Setzen wir das Staunen über die Welt vor die Sorge über die Welt.

Zweitens: Setzen wir die Liebe zum Leben vor die Angst um das Leben.

Drittens: Setzen wir das Danken für diese Welt vor das Bitten für die Welt.

Viertens: Lassen wir uns von Jesus mitnehmen, aber ihn nicht alles machen lassen wollen. Er ist kein Heiland, von dem wir erwarten, dass er das macht, was unsere Verantwortung ist, aber glauben wir, dass er uns heil und stark machen kann. Wer glaubt, dass es gut werden kann mit dieser Welt, der wird mutig, zuversichtlich und wird täglich an sein kleines Werk gehen, das sich in das große Werk der Welt einfügt.

Du kannst und Du sollst und Du brauchst nicht die ganze Welt zu retten, aber um Dich herum kann es durch die Christus-Liebe in Dir etwas heller werden.

Und schließlich, fünftens: Sehen wir, wie es ist; aber glauben wir, dass es nicht so bleiben muss, wie es ist.

In Jesu Namen.

Amen.

Fürbitten

Wir warten auf dich, du Menschensohn,
damit die Menschen einander achten,
damit die Gedeimütigten sich aufrichten,
damit die Gequälten und Gefolterten Genugtuung erfahren.

Wir bitten dich:

O Heiland, reiß die Himmel auf!

Wir warten auf dich, du Weisheit,
damit die Starken klug werden,
damit die Einflussreichen die Lüge entlarven,
damit die Mächtigen dem Hass wehren.

Wir bitten dich:

O komm, ach komm, vom höchsten Saal!

Wir warten auf dich, du Friedefürst,
damit unsere Füße auf den Weg des Friedens gehen,
damit Friede wird
in Syrien, im Irak, in der Ukraine,
in deinem Heiligen Land.

Wir fragen dich:

Wo bleibst Du, Trost der ganzen Welt?

Wir warten auf dich, du König der Welt,
damit die Hungernden satt werden,

damit die Armen gesehen werden,
damit sich deine Schöpfung von ihren Wunden erholt.

Wir bitten dich:

O Gott ein Tau vom Himmel gieß, im Tau herab o Heiland fließ!

Wir warten auf dich, du Trost der Welt,
damit die Verzweifelten Hoffnung schöpfen,
damit die Flüchtlinge ein Zuhause finden,
damit die Trauernden aus dem Schatten des Todes treten.

Wir bitten dich:

O Heiland, reiße die Himmel auf!

Wir warten auf dich, du lebendiges Wort,
damit dich deine Kirche bezeugt,
damit deine Gemeinde ohne Angst lebt,
damit wir unverfälschte Freude finden.

Wir bitten dich:

O Heiland, reiße die Himmml auf!

Wir warten auf dich, du unser Gott,
komm und rühre uns an,
mache unsere Sehnsucht groß
und unsere Herzen weit,
damit wir dich empfangen. Amen.

